Samstag, 15.02.– was bedeutet Nachfolge?

Religiös zu sein bedeutet, dass Jesus ein Teilbereich meines Lebens ist. In meinem Leben geht es um Freunde, meinen Körper, meine Arbeit, meine Partnerschaft, meinen Besitz und auch um Gott, Religion, um den Glauben. Dieser Bereich muss aber nichts mit den anderen Lebensbereichen zu tun haben. Was in diesem Bereich passiert, kann Auswirkungen auf andere Lebensbereiche haben, muss es aber nicht.

Nachfolge bedeutet, dass Jesus bei allen Bereichen meines Lebens mitreden darf! Er ist bei mir, in der Kraft des Heiligen Geistes in mir, und er möchte mir helfen, gute Entscheidungen in allen Lebensbereichen zu treffen. Entscheidungen, die in Gottes Sinn sind. Die Nähe Gottes tut mir gut und mein Vertrauen ist so groß, dass ich ihm erlaube, in mir zu wirken. Er ist mein Gott, ich möchte keine anderen Götter neben ihm haben. Weil seine Liebe das wichtigste für mein Leben ist. **Impuls:** *Lebe ich religiös oder beziehe ich Gott in alle Lebensbereiche mit ein? Wie möchte ich das leben?*

Den nächsten Gottesdienst feiern wir am Sonntag,
dem **16.02.2020** um Punkt 11 Uhr mit dem Titel
„Du und ich – der Beziehungscheck"
(es predigt Claus Scheffler)

APOSTELKIRCHE Harburg

Gottesdienst am 09. Februar 2020

Andachten für jeden Tag der Woche

Predigtreihe: „Der TÜV ist fällig"

Titel des Gottesdienstes: „Wann ist genug genug?"

Felix Gehring

Montag, 10.02.– Konsum

Gott hat uns als Verbraucher, als Konsumenten geschaffen. Das kann man wunderbar an Babys sehen: sie brauchen Nahrung, Nähe, Schlaf und Hygiene. Wenn das alles gegeben ist, herrscht ein paradiesischer Zustand des Friedens. Aber wehe, wenn etwas fehlt… Allerdings haben Menschen in diesem Alter offenbar noch ein sehr gutes Gespür dafür, was und wie viel sie brauchen. Leider ändert sich das schnell. Je älter wir werden, umso mehr konsumieren wir, und desto mehr Dinge, die wir konsumieren können, begegnen uns. Das kann zu einer permanenten Reizüberflutung führen, durch die wir den Wert der Dinge kaum noch wahrnehmen, weil alles einfach und immer verfügbar ist. Es gibt mittlerweile „Dopaminfasten" = sich möglichst keinen Reizen (Handy, Netflix, Berührungen) aussetzen, damit man diese wieder intensiver wahrnimmt und erlebt. Wahnsinn! **Eine erste Herausforderung** bei diesem Thema ist darum, seinen eigenen „Lebenskonsum" zu reflektieren und die Bedürftigkeit zu erkennen, die dahintersteckt. Denn wir konsumieren, um einen Bedarf zu decken. **Impuls:** *Wie sieht das konkret bei mir aus?*

Dienstag, 11.02.– Mein Wert in Gott

Im 1. Mose lesen wir, dass Gott die Welt wunderbar gemacht hat. Die Menschen dürfen in ihr leben, sie bebauen und bewahren (1.Mose 2,15). Der Mensch darf alles nutzen und genießen, nur von einem Baum darf er die Frucht nicht essen. Das würde die Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott beeinträchtigen. Und was machen die Menschen? Anstatt mit dem zufrieden zu sein

was sie genießen dürfen, was sie wirklich brauchen, nehmen sie sich das, was sie nicht konsumieren sollen. Das, was ihnen schadet. Weil es sie von Gott entfernt. Das, was der Mensch als wichtigstes braucht, ist die Gemeinschaft. Besonders die Nähe Gottes. Das macht Gott im ersten der 10 Gebote deutlich: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben." (2.Mose 20,3) Weil uns nichts so erfüllen kann, wie Gottes Geist es tut. Weil uns nichts so in Besitz nehmen soll, dass es uns von Gott wegzieht. Unser Leben ist mehr als die Anzahl an Kalorien, die wir zu uns nehmen, der Stunden, die wir gearbeitet haben, der Kilometer, die wir gelaufen sind, der Serien, die wir durchgesuchtet haben. Wir leben, weil Gott uns liebt und Gemeinschaft mit uns haben will. Eine lebendige Beziehung. **Das ist die zweite Herausforderung:** Meinen Wert in Gottes Gegenwart wahrzunehmen, zuzulassen, zu erfahren.
Impuls: *Ich überlege mir, wie ich mich für Gottes Liebe öffnen kann wie ich mehr von ihr hören, lesen, erfahren kann. Ich spreche mit Gott und bitte ihn um seine Nähe.*

Mittwoch, 12.02.– wie Gutes schlecht genutzt wird

Bibeltext Lukas 12, 16-21 lesen

Der Mann wird als negatives Beispiel benutzt, obwohl er eigentlich sehr vernünftig und fürsorglich war. Vorräte sammeln ist keine schlechte Sache. Im Alten Testament lesen wir von Josef, der von Gott beauftragt wurde, in sieben ertragreichen Jahren für sieben schwache Jahre Vorräte zu sammeln. Allerdings gibt es einen Unterschied zum Gleichnis von Jesus: Durch Josef sorgte Gott für viele Menschen. Der Mann aus der Geschichte sorgt nur für sich. Ihm geht es nicht um andere und schon gar nicht um Gott. „Ich" und „mein" bestimmen sein Vokabular. Unreflektierter Konsum führt allzu oft zu Ich-Bezogenheit und dadurch sogar zu Einsamkeit. Wo Ressourcen geteilt werden, da entsteht Gemeinschaft, Freude und Nähe. Wo Menschen bewusst sagen: „Das reicht mir, um meine Beziehungen zu mir, anderen und Gott zu leben und zu genießen," da passiert ein bisschen von dem Zustand, wie er am Anfang der Bibel beschrieben wird. **Impuls:** *Wo erlebe ich in meinem Leben positive Dinge, die trotzdem eine negative Wirkung haben? Woran liegt das? Was möchte ich da ändern?*

Donnerstag, 13.02. – was entfernt mich?

Gott sagt zum Mann aus der Geschichte: „Du Narr!" Er fragt ihn, was mit seinem ganzen Besitz und seinen tollen Ideen wird, wenn er stirbt. Er stellt diese Frage, um uns zur Besinnung zu bringen. Die Frage nach dem Sinnvollen im Leben stellt sich hier vom Tod her. **Darum ist die 3. Herausforderung** sich zu fragen, wo Gott zu mir „Du Narr!" sagt. Wo lebe ich an dem vorbei, was Gott mir schenkt? Dabei können folgende Fragen hilfreich sein:
Wenn mein Leben auf der Erde morgen vorbei wäre…
Wovon möchte ich mehr gemacht haben?
Was für ein Vermächtnis möchte ich hinterlassen?
Wie sollen die Menschen auf meiner Trauerfeier über mich reden?
Was soll auf meinem Grabstein stehen?
Was lenkt mich von Gott ab?
Wo hindert Konsum mich an meiner Gottesbeziehung?

Freitag, 14.02.– Umsetzung

Bibeltext Markus 10, 17-22 lesen

Ein mutiger, gottesfürchtiger Mann, der wirklich Glaubensschritte gehen will. Ihm reicht nicht das, was er sein Leben lang gehört, gelernt und gelebt hat. Er will mehr. Er will die Nähe zu Gott, und zwar über den Tod hinaus. Und er nutzt die Chance, Jesus nach neuen Erkenntnissen zu fragen. Sein religiöses Repertoire ist ausgeschöpft und er sehnt sich nach mehr. Jesus freut sich darüber – er „gewann ihn lieb", so steht es in der Lutherübersetzung. Weil der Mann diesen Hunger nach mehr hat, benennt Jesus ganz konkret seinen blinden Fleck. Das, was diesen Menschen davon abhält, Gott voll und ganz zu vertrauen. Jesus fordert den Mann auf, genau das hinter sich zu lassen. Alle Zweifel und Sorgen loszulassen, auf Bequemlichkeiten und eigennützige Dinge zu verzichten. Jesus fordert uns dazu auf, uns in Gottes Arme fallen zu lassen und uns auf ihn zu verlassen. Weil er immer da ist und sein wird. Im Gegensatz zu allem anderen in unserem Leben.
Impuls: *Wo gelingt es mir, Gott tief zu vertrauen? Wo möchte ich mehr Vertrauen lernen? Ich bitte Gott darum.*